

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Verena Stefan
Rauh, wild & frei
Mädchengestalten in der Literatur

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhalt

Als das Mädchen 13
ein Mensch war

Feuereifer

Herz und Sonne 23 *Monique Wittig: Opoponax*

Rose und Herz 29 *Marlen Haushofer:*
Himmel, der nirgendwo endet

Schwestern der Straße

- Sie kannte keine Grenze, 41 *Boxcar Bertha.*
außer dem Himmel *Eine Autobiographie.*
Aufgezeichnet von
Ben L. Reitman
- Haushalten oder 43 *Marilynne Robinson:*
über Land streichen *Das Auge des Sees*
- Eine fremde, 46 *Christiane Rochefort:*
unwiderstehliche Kraft: der Fuß *Zum Glück geht's*
dem Sommer entgegen

Der verzauberte Augenblick

- Was für ein schönes Ding 53 *Jamaica Kincaid:*
ich da vor mir sah *Annie John*
- Das allerschönste 56 *Audre Lorde:*
kleine Mädchen *Zami*
- Man sieht den bloßen Nacken 58 *Monique Wittig:*
von Valerie Borge *Opoponax*
- Manuela erleidet beim ersten 61 *Christa Reinig:*
Anblick von Elisabeth *Die ewige Schule*
ein schmerzliches Aha-Erlebnis
- Sie sah, wie Julia die Arme 63 *Virginia Woolf:*
öffnete; sah sie glühen *Slater-Nadeln haben*
keine Spitzen
- Die wunderbare Maschine, 67 *Christiane Rochefort: Zum*
die Versuchung *Glück geht's dem Sommer*
entgegen
Güneli Gün: Die Reise
nach Bagdad
Violette Leduc: Therese und
Isabelle / Die Bastardin

Blick und Anblick

- Ihr ursprünglicher Blick 77 *Sara Maitland:*
Die Jungfer Artemis
- Einen Blick riskieren 84 *Marie Luise Kaschnitz:*
– Basiliskenblick *Lange Schatten*

Medusenblick – Versteinern 86 *Sylvie Germain:*
– Töten *Das Medusenkind*

Haus und Horizont 92 *Clarice Lispector:*
– Taxierende Blicke *Kostbarkeit*
– Die Schlacht der Straßen
– Der wirkungslose Blick
– Wie gelähmt sein

Warum hat das kleine Mädchen geweint?

Die Verstümmelung der Vulva 103 *Alice Walker:*
und andere Beschneidungen *Sie hüten das Geheimnis*
der weiblichen Freiheit – Die *des Glücks*
vollkommene Vulva und ihr
Glanz – Widerstand

Wehrfähigkeit – Die Ehre wiederherstellen

Das Mädchen als Chiffre der 119 *Libuše Moníková:*
Freiheit – Schnellste Läuferin – *Eine Schädigung*
Warum müssen Mädchen laufen?

Wild wie ein Affe, 123 *Pat Barker:*
grimmig wie ein Wolf *Kelly Brown*

Die Metamorphose der Larve – 135 *Keri Hulme:*
Steineheben und die eigene *Die Zikaden des Sommers*
Gewichtigkeit

Ehre, wem Ehre gebührt? 140 *Kazuko Saegusa:*
Der Sommer an jenem Tag

Übergänge – Das kindliche Ich abstreifen

- Die rauhen Stellen **147** *Carson McCullers:*
Das Herz ist ein einsamer Jäger
Leslie Feinberg:
Stone Butch Blues
- Sie hatte die härtesten Füße **158** *Carson McCullers:*
der Stadt *Frankie*
- Die Krönung im Fluß – Der Lauf **165** *Emine Sevgi Özdamar:*
unter dem Regenbogen hindurch *Das Leben ist eine Karawanserei*
- Dann öffnete sie ihren Mantel **167** *Marilynne Robinson:*
und schloß ihn um mich *Das Auge des Sees*
- Wilde Dinge sind **171** *Margaret Atwood:*
schwer zu fangen und schlau *Katzenauge*
und passen auf sich auf
- In so einem Paradies lebte ich – **179** *Jamaica Kincaid:*
Der gebrochene Blick zwischen *Annie John / Meine Mutter*
Mutter und Tochter
- Verbiesterungen – Warum **185** *Leonora Carrington:*
faszinieren SIE nur Monster? *Penelope / Die Debütantin*
Paule Constant:
Die Tochter des Gouvernators
Gabriele Kögl:
Das Mensch
- So war das also **205** *Carson McCullers:*
Wenn es so ist / Das Herz ist
ein einsamer Jäger

Das Huhn sieht bedrückt aus

Nachts nach drei, wenn alles 213 *Johanna Moosdorf:*
schlief, wollte Rose Wendt *Ruth und Rose*
auf die Straße gehen

Die Nacktheit vor dem Tod 216 *Clarice Lispector:*
würde sie wieder mit ihrer Kind- *Nahe dem wilden Herzen*
heit vereinen

Alles ist weg. 228 *Elizabeth Bowen:*
War es jemals da? *Die kleinen Mädchen*

Freie Reisende

Es ist nicht das Schlechteste 237 *Marylinne Robinson:*
umherzuziehen *Das Auge des Sees*

Nehmt mich mit! 239 *Carson McCullers:*
Frankie

Man sagt, 246 *Monique Wittig:*
daß der Himmel hellblau ist, *Opononax*
daß Catherine Legrand
und Valerie Borge
Hand in Hand gehen

Es sind Mädchen auf dem Bild 250

Anhang

Danksagung 255
Literaturverzeichnis 256
Anmerkungen 262

Als das Mädchen ein Mensch war

Ein kleines Mädchen macht sich los:

Ich will, ich will ...

Absolutes Begehren. Ich will eine Rose zerquetschen, in die Sonne hineinspringen, ich will ein anderes kleines Mädchen, ich will laufen, rund um die Welt, ich will berühmt werden, ich will erfinden ...

Mußt du immer so wild sein!

und

Warum hat das kleine Mädchen geweint?

fragen erwachsene Stimmen. Die erste Frage klingt ärgerlich und vorwurfsvoll: Deine Wildheit ist anstrengend und störend. Die zweite Frage enthält die Folgen der ersten: Die Wildheit ist bestraft, gedämpft oder geraubt worden.

Die Mädchenstimmen wünschen und begehren:

Wenn ich groß bin, will ich ein Held werden, sagt Johanna.

Schwertkämpferin! ruft Maxine Hong Kingston.

Ich könnte zur Marine gehen und mit goldenen Abzeichen zurückkommen, überlegt Frankie.

Ich will stark werden, ich hebe Steine und andere Sachen ... das ist Gwens Stimme.

Ich will, ich will ... das ist Therese.

Wilde Dinge sind klüger als zahme, soviel ist klar, sagt Elaine.

Du urteilst wie ein wilder Fuß, kommentieren Grâce und Régina.

Erst spielen, dann beten, meint Chrétienne.

Keine Blutsfreundschaft mit Erwachsenen, murmelt Karla.

Ich gehe meine Wege, verkündet Rosie.

Braucht nicht jede Frau eine Gattin? fragt Hürü.

Man muß darauf zugehen, entscheidet Catherine Legrand.

Eine weibliche Stimme spricht, eine weibliche literarische Figur steht im Mittelpunkt, doch es ist keine Frau.

Weil sie keine Frau ist, stehen ihr alle Möglichkeiten offen.

Vielleicht wird sie nie eine Frau werden.

Was ist das Besondere daran?

Einer weiblichen Figur stehen alle Möglichkeiten offen.

Einer Figur stehen alle Möglichkeiten offen, obwohl sie weiblich ist.

Eine weibliche Figur ist nicht immer eine Frau.

Eine weibliche Figur denkt nicht an einen Mann.

Eine Figur, obwohl sie weiblich ist, endet nicht gezwungenermaßen als Leiche.

Eine Figur, obwohl sie weiblich ist, lebt in einer eigenen Welt.

Dieses Buch handelt von Mädchengestalten, die in der Kindheit, der Pubertät und an der Schwelle zum Erwachsenwerden auftreten. Für jedes Kapitel habe ich eine oder mehrere Gestalten ausgewählt, die das betreffende Thema aus ihrem Text heraus darstellen. Die Stimmen der Protagonistinnen nehmen manchmal miteinander Kontakt auf, quer durch verschiedene Länder, Sprachen, Kulturen, Milieus und Epochen. Ihre Situationen, ihre Worte sind sich trotz unterschiedlicher Herkunft auffallend ähnlich.

Mich interessiert, wie Autorinnen die Eigenheit der Mädchen-gestalt kreieren, wie sie Zähmungsversuche durch Erwachsene beschreiben, ob sie Wege und Mittel finden, mit denen die Protagonistin ihr ursprüngliches Wissen und ihre Bewegungsfreiheit ins Erwachsenenalter hinübertransportieren kann.

Meine erste Begegnung mit den heranwachsenden Mädchen in der Literatur liegt sieben Jahre zurück. Zuerst tauchte die zwei-jährige Meta, die Jüngste von allen auf, dann die Schwestern Ruth und Lucille und die Internatsschülerin Manuela in zweierlei Gestalt. Sie boten genügend Stoff für ein Referat über *Mädchen als Heldinnen in der Literatur*, das ich an der Bayerischen Akademie für Lehrerfortbildung hielt.¹ Die Lehrerinnen fragten nach Protagonistinnen, die Prüfungen und Abenteuer bestanden, nach spannenden Figuren, die sich für Mädchen als Vorbilder eigneten. Mit vier Texten habe ich damals angefangen:

Als das Mädchen ein Mensch war

Marlen Haushofer: Himmel, der nirgendwo endet
Marylinne Robinson: Das Auge des Sees
Christa Winsloe: Mädchen in Uniform
Christa Reinig: Die ewige Schule

Sie enthielten bereits die wichtigsten Themen dieses Buches: die Wildheit der kleinen Mädchen, die Bewegungsfreiheit eines rauen, vagabundierenden Lebens, lesbische Liebe, Zählungsversuche und Verrat durch Mütter und/oder Lehrerinnen, Auflehnung und Widerstand bei den Mädchen, Anpassung bis in die Depression und den Selbstmord hinein, unübliche Verhaltensweisen von weiblichen Erwachsenen, die Bündnisse und Freiheit anbieten.

Die belletristische Literatur ist reich an Mädchengestalten. Im Gegensatz zu den meisten erwachsenen Protagonistinnen ist die Mädchengestalt eine eigenmächtige Figur. Sie ist keinem Mann zugeordnet, nicht einmal der Gruppe der Männer insgesamt. Man hat ihr in der patriarchalen Ordnung noch keinen endgültigen Platz zugewiesen. Das schafft Freiraum.

Die Mädchengestalt hat Aufenthalt in sich selbst. Sie tritt nicht aus sich heraus, nicht neben sich, entfernt sich nicht von sich selbst um eines Mannes oder der Welt des Mannes willen. Sie lebt in einem selbstgeschaffenen Universum, im Zentrum der Welt.

Frankie bewegt sich in Frankie, Meta in Meta, Johanna in Johanna, Catherine Legrand in Catherine Legrand, Grâce in Grâce und Régina in Régina (obwohl Grâce und Régina unzertrennlich sind).

Alle weiteren Figuren, die vorkommen, beziehen sich auf die Mädchengestalt, die im Mittelpunkt des Romans oder der Erzählung steht. Von dort aus treibt sie die Handlung an, bestimmt das Geschehen und die Umgebung.

Eigensinnig sind die Mädchen, die ich hier vorstelle, instinktsicher, genau in ihren Gedanken und Urteilen. Sie philosophieren über Freiheit. Weil sie klein sind, nur Kinder, nur Mädchen, läßt man sie oft gewähren. Man nimmt sie nicht ernst. Selten hört jemand zu, wenn die heranwachsenden Protagonistinnen reden und denken, planen und wünschen. Die Erwachsenen be-

trachten sie als Noch-nicht-Erwachsene, Noch-nicht-Fertige, Nicht-Gleichwertige wie alle Kinder. Mädchen werden ab und an daraufhin begutachtet, wie sie später einmal als »richtige Frauen« sein, welche Figur sie in der Welt der Männer machen werden.

Es ist nicht klar, ob man sie endgültig zähmen kann. Sie bewegen sich im Grenzland zwischen verschiedenen möglichen Positionen. Mit ihrer Lebenserfahrung von zehn, zwölf Jahren sind sie Trägerinnen eines archaischen weiblichen Wissens. Sie *wissen*, was weibliche Freiheit ist; sie müssen sie noch nicht *zurückerobern*.

Ihre Stimmen zeugen von Lebenserfahrung, kritischem Denken, bitteren Lehren, Visionen, Bewährungsproben. Sie offenbaren sich mir, wenn ich sie als tragende Stimmen anhöre, im Zentrum der Welt.

Die Mädchengestalt ist auf eigene Wünsche konzentriert, und sie trachtet nach Exkursion und Expansion. Wenn sie an die Welt insgesamt denkt, so überlegt sie, wie ihr Platz darin aussehen wird. An die Welt des Mannes denkt sie selten, und die Vorstellung, ihr Horizont sollte sich eines Tages auf den Umriß seiner Gestalt reduzieren, ist ihr fremd. Mädchen tuscheln und kichern in einer Clique über Jungen, Männer, Eltern, Körper, Sexualität, aber das Besprochene bleibt unreal. Die Mädchen reden darüber, ohne zu glauben, die erörterten Themen könnten sich in ihrem Leben manifestieren, tatsächlich Teil ihrer Wirklichkeit werden. Manche leben eng mit Mädchen zusammen, verlieben sich in ein anderes Mädchen oder in eine Lehrerin.

Viele Mädchengestalten suchen ein primäres Vertrauensverhältnis zu einer erwachsenen weiblichen Person. Sie suchen eine Vermittlerin zur Welt. Sie möchten in einen Spiegel sehen, aus dem ihnen eine Expertin in weiblicher Welterfahrung entgegenblickt, mit der sie sich messen könnten, wenn sie die Gestaltung ihres eigenen Lebens in Angriff nehmen. Diese könnte ihnen erklären, was weiblich und was heraisch wäre und wie beides sich gemeinsam leben ließe.

Interpretinnen und Interpreten des weiblichen Lebensentwurfes denken in patriarchalen Kategorien, wenn sie sagen: Das Wilde,

Rauhe, Ungebärdige wird vergehen, wird sich glätten ... es ist eine Phase, daß sie sich dagegen sträubt, das wird sich geben. Aus dem Wildfang wird schon noch eine richtige Frau werden ... wenn der Wildfang anfängt, sich für Männer zu interessieren ... das Lautstarke, Draufgängerische wird vorübergehen, es ist provisorisch. Ein Mädchen ist ein Provisorium ... wenn es so weitermacht, wird es keine richtige Frau.

Wie soll aus einem Provisorium etwas Richtiges werden?

Das Provisorische ist ihre Chance. Formlos, fragwürdig, nicht eindeutig einem Geschlecht zuzuordnen, mit dem *Wandel* der Gestalt beschäftigt, nicht mit dem erwünschten Resultat der Erwachsenen. Nicht Fisch, nicht Fleisch – doch klar in ihren Wünschen: wenn ich groß bin, will ich ein Held sein. Zwar kränkt sie das Lachen der Erwachsenen; trotzdem will sie ein Held sein. Ihr Wunsch bleibt lebendig, weil sie davon ausgeht, daß die Welt ihr offensteht.

Von einem Mädchen *erwartet* man, daß sie von heute auf morgen eine zwölfjährige erprobte Lebenserfahrung verlernt und sich in einer künstlich hergestellten Wirklichkeit etwas anderes aneignet, das auf einen Mann und auf die Vormachtstellung aller Männer zugeschnitten ist. Sie soll Gesten, Gebärden, Bewegungsabläufe, Haltungen, Sätze, Gedanken lernen, durch die sie sich zur Fremden wird.²

Man hat vor, sie auf einen Bruchteil ihrer Potenz zu reduzieren, ihren Lebensentwurf einzuschrumpfen. Die Bedrohung ist tödlich. Sie löst primär die Krise der Heranwachsenden aus, nicht die körperliche Veränderung.

Einige Protagonistinnen werden durch die Erfahrung sexueller Gewalt übergangslos der Kindheit entrissen. In der schönen Literatur taucht diese Thematik erst seit kurzem häufiger auf. Die wichtigste Wegbereiterin, die das Schweigen gebrochen hat, ist Virginia Woolf.³

Durch sexuelle Gewalt wird ein Mädchen gezwungen, sich vom Zentrum ihrer Welt abzuwenden und sich auf den Täter oder die Täterin zu beziehen. Sie macht eine Erfahrung der Ohnmacht und Abspaltung durch, in der sich ihre Welt angstvoll verengt. Die Aufenthaltserlaubnis in ihr erlischt vorübergehend oder

ganz. Jede gewalttätige Handlung zwingt das Opfer, ständig auf den Täter oder die Täterin zu achten und nicht mehr auf sich. Auf der Hut zu sein, auf die Person zu horchen, von der die Bedrohung ausgeht – und sich nicht mehr zu hören. In dieser Ablenkung von ihr selbst, von ihrem inneren Gehör, liegt eine permanente Schwächung.

Es gibt Mädchengestalten, die aus Zählungsversuchen nicht nur Schäden davontragen, sondern Wege finden, ihren Lebensentwurf eigensinnig weiterzugestalten.

Ich gehe allen ihren Stimmen nach und nehme das, was sie sagen, für bare Münze. Die Stimmen der Mädchen hausen in wendigen, zähen Körpern, die hinauslaufen in die Welt. An der Nahtstelle zum Erwachsenwerden stromern sie umher, in Straßen, Kneipen, Wäldern, ohne daran zu zweifeln, daß die Straßen, die Kneipen, die Wälder ihnen gehören. Sie sagen und denken Dinge, die weibliche Erwachsene meist vergessen haben. Manche sind unantastbar, in einem Kokon, verbringen ihre Zeit allein und bereiten sich eingekapselt auf Veränderungen vor. Andere üben jeden Tag körperlich und geistig ihre Kraft, um stark zu werden – oder zu bleiben. Wieder andere befinden sich in einem Universum mit einer Freundin oder einer Geliebten und leben so konzentriert in ihrer Welt, daß die Meinungen der Außenwelt sie nicht erreichen.

Virginia Woolf spricht in *Mrs. Dalloway* von einem *Sichgehenlassen*, als Mrs. Dalloway an ihre Jugendliebe Sally denkt. Sie habe ein gewisses Etwas gehabt, ein *Sichgehenlassen*, das sie sagen und tun ließ, was sie wollte, wodurch sie sich auffallend von anderen jungen Frauen unterschied.

Sich gehen zu lassen enthält die gleiche Botschaft wie auf sich zu hören und sich zu hören: Es heißt, im eigenen Rhythmus zu gehen, und bedeutet das Gegenteil von: »Man kann sich doch nicht so gehenlassen!«, von »Geh nicht vom rechten Weg ab!« oder von »Du läßt dich gehen, du bist nachlässig, eine Schlampe!«.

Das großzügige *Sichgehenlassen* und das draufgängerische *Man muß darauf zugehen* benennt die deutsche Sprache mit einer negativen Vorsilbe: unbändig, unzählbar, uneingeschränkt, ungebunden. Auch unbemannt gehört hierher. Die lose, Freiheit suggerierende Nachsilbe ist nur ein Notbehelf: zügellos, hem-

mungslos, schrankenlos, rücksichtslos, schamlos, grenzenlos. Als Rumpflast tragen diese Wörter alle einen einschränkenden Begriff mit und sprechen bereits von der Auflehnung gegen Zügel und Zähmung. Auf wen wenden wir diese Begriffe an und jene, die direkt und eindeutig Freiheit meinen wie frei, wild, rauh, beherzt, draufgängerisch, kühn, mutig, übermütig, wagemutig, zäh, laut, stark, stolz? Sprechen wir von draufgängerischen, beherzten, rauhen Frauen und von unzähmbaren, uneingeschränkten Männern?

Warum wählt eine Autorin ein Mädchen als Protagonistin?

Ich vermute, weil es leichter ist, einer nicht-erwachsenen weiblichen Gestalt radikale Attribute der Freiheit, der Expansion und der Wehrfähigkeit zuzuschreiben. Weil scheinbar nur ein Mädchen so auftreten kann – denn bei einer erwachsenen Frau wirkte das gleiche Verhalten eben – nicht-weiblich, nicht erwachsen, gar lächerlich? Ein Mädchen muß ihre Handlungen nicht erklären – es scheint natürlich zu sein, daß sie Abenteuer sucht, daß sie expansiv ist und die Welt erobern möchte. Deswegen, so glaube ich, sind diese Bücher geschrieben worden, und unter diesem Aspekt können sie noch einmal gelesen werden: um mit der verloren geglaubten Potenz der Mädchengestalt in Berührung zu kommen.

Jene Gestalt kennt an erster Stelle die Konzentration, nicht die Zerstreuung. Sie kennt die Weite, nicht den eng gesteckten Rahmen. Sie ist vertraut mit dem eigenen Wunsch, und das Gelächter darüber ist ihr fremd. So gesehen übermitteln viele Mädchen gestalten, die uns aus der Literatur entgegentreten, Botschaften aus einer Zeit, als das Mädchen ein Mensch war, bevor es zur Frau mutierte.

Sie erinnern mich an eine andere Kindheit, an die Anfänge der Neuen Frauenbewegung. Damals haben wir uns einzeln und im Kollektiv bewegt. Viele haben aufgehört, sich auf einen Mann und die Welt der Männer zu beziehen. Viele sind lesbisch geworden, manche sind es geblieben. Viele Lesben sind dazugekommen, die schon immer lesbisch waren. Viele wußten nicht mehr, bin ich Fisch oder Fleisch. Alle Möglichkeiten standen of-

fen, weil wir sagten, wir erfinden die Welt jetzt neu. Jede ist fähig auszurufen: Mein Bauch gehört mir!

Wir erobern uns die Nacht zurück!

Bauch, Nacht, Straße, Welt: Die Wünsche und Gedanken der Mädchengestalten kreisen um nichts anderes.

Bevor wir feministische Parolen skandierten – und teilweise gleichzeitig –, existierten sie bereits in dichterischer Form, und es gab literarische Vorläuferinnen, von denen wir nichts wußten. *Alle Straßen sind unsichtbar*, schreibt Yoko Ono. *Die sichtbaren Straßen sind Fälschungen, doch gibt es ein paar sichtbare Straßen, die Reste von unsichtbaren enthalten.*

Ich will die Reste der unsichtbaren Straßen aufspüren, auf denen die Mädchengestalt entlanggeht. Ich will sie finden, sie, die hinter ihrem abgestempelten Dasein von Nur-ein-Kind! Nur-ein-Mädchen! das Geheimnis weiblicher Freiheit kennt, das Moment vor der Zählung, die Tricks, es nicht zur Zählung kommen zu lassen. In Gedanken versunken biege ich um eine Ecke und bleibe stehen. Dort sind sie. Einige lagern auf den Stufen eines Springbrunnens, wie er in jeder größeren Stadt vorkommt. Die Mädchen sitzen zusammen, als hätten sie schon den ganzen Sommer hier verbracht, und ich werde ruhig. Über kurz oder lang mußte ich sie an ihrem Treffpunkt finden.

Das Bild der Mädchengestalt hat sich also in die Wirklichkeit eingefügt; es existiert. Meta, Johanna, Frankie, Gwen, Annie, Audre, Mick, Grâce und Régina, Therese und Isabelle, Manuela, Ruth und Lucille, Ruth und Rose, Dicey, Sheiki und Mumbo, Annie John, Lucie, Rosie, Johanna sitzen, stehen, liegen auf den Stufen eines Springbrunnens und tauschen ihre Erfahrungen aus. Kelly steht an einer Straßenecke und beobachtet das ganze. Sie weiß nicht, ob sie sich dazugesellen soll, ob diese Gören wissen, was eine Vergewaltigung ist, und ob sie auch nachts unterwegs sind wie sie. Mitten in der Wasserfontäne steht Artemis aus blinkendem Eisen, mit Pfeil und Bogen, Hündin und Hinde. Ich setze mich ein wenig abseits hin und höre zu. Seit ich angefangen habe, sie aus den Büchern heraus miteinander bekannt zu machen, sind sie hier zusammengekommen.

Feuereifer

Im Frühsommer entbrennt sie in wilder Liebe zu den Pfingstrosen und zittert vor Begierde, die roten Blätter zusammenzudrücken und zu zerbeißen. Aber sie tut es selten, es tut der Rose weh. So legt sie nur die Wange an die Blätter, und ihr Herz pocht vor Verlangen und Entzücken.

Marlen Haushofer: Himmel, der nirgendwo endet